Grünberger Wochenblatt.

Herausgeber: Buchdrucker Krieg.

Stück 15.

Sonnabend den 13. April 1833.

Adelheid und Heinrich.

(Fortsetzung.)

Nach einem kurzen erquickenden Schlafe, dem sich der fromme Vater auf seinem Lager, von dürren Baumblättern und Ziegenfellen bereitet, überlassen hatte, erzählte er seinen Kindern, daß er, wie sie, ein Sünder sey, daß auch er geliebt habe. Noch, fuhr er fort, noch kann ich die Ungetreue nicht aus meinem schwachen Gedächtniß vertilgen. Wisset, ich bin Eures Standes; als Prinz von Salerno habe ich glückliche Tage im Schoße meines Vaterlandes verlebt; sie verschwanden, als die mächtigste Leidenschaft menschlicher Seelen sich meiner bemeisterte. Ich liebte das schönste Mädchen Italiens, die Tochter des Fürsten von Tarent. Durch manches Abenteuer, durch blutige Heldenthaten hatte ich ihr Herz gewonnen. Es war ein eitler Wahn; am Abend vor unserer Verbindung fand ich die Treulose in den Armen eines Mohrensklaven. Wie hätte ich meine Entehrung ertragen können; ich stürzte auf die Verbrecherin, durchstieß den Buben mit meinem Dolch, und entseelte damit zu gleicher Zeit auch jene. Mit dieser That hatte ich auch zugleich die Ruhe meiner Seele verloren; die ganze Welt war mir verhaßt, ich ging in ein Kloster. Aber ich wollte für die abscheuliche Sünde des Mordes büßen; das Kloster schien mir hierzu nicht streng genug. Oft besuchte ich diesen öden Wald; die Einsamkeit heilte nach und nach mein wundes Herz, und goß lindernden Balsam in mein krankes Gewissen. Endlich entdeckte ich diese Höhle, brachte meine besten Bücher und Schriften, und was sonst noch zum menschlichen Leben unumgänglich nöthig ist, hierher, und verließ heimlich das Kloster. Fünf und vierzig Jahre habe ich hier gelebt; in wenigen Tagen werde ich nicht mehr seyn. Kommt, ich will Euch den Ort zeigen, wo ich mir mein Grab bereitet habe. Wenn

ich gestorben bin, so habt Ihr weiter nichts zu thun, als mich in dem Kleide, das ich trage, in diese Grube zu legen und mich mit Erde zu bedecken. Vertrauend auf die göttliche Fürsorge, habe ich dennoch, wie es den Menschen geziemt, auch für das Irdische Sorge getragen und mir für die Zeit der Noth etwas Geld gesammelt. Ich habe dessen nie bedurft; nehmt es hin als Belohnung für Eure Mühe. Wohl habe ich es zu einem glücklichen Zweck aufgespart, schöne Tochter; denn so wenig es auch ist, so könnt Ihr doch dafür die benöthigte Leinwand, und was Frauen sonst noch, auch in den niedrigsten Umständen bedürfen, anschaffen, und wenn Ihr in der heldenmüthigen Beständigkeit, die Ihr Eurem Herrn und Gemahl bezeugt, und in der Zufriedenheit des Geistes beharrt, mit dem Nothdürftigen vergnügt zu seyn, so werdet Ihr hier jederzeit eine sichere Zuflucht haben, bis die Euch drohende Gefahr vorüber ist. Da aber mein kleines Vermögen nicht zureicht, Euch zu unterhalten, sondern nur hinlänglich ist, Euch mit dem Nothdürftigen zu versorgen, so sucht die Glückseligkeit Eures niedrigen Lebens zu genießen, und lernt, wie süß der Bissen schmeckt, den Ihr im Schweiße Eures Angesichts esset. Seyd versichert, der Himmel wird Eure Tugend belohnen, und in einer glücklichen Stunde Euren Widerwärtigkeiten ein Ende machen, Eure Standhaftigkeit belohnen. Wollt Ihr nun meinem Rath und meiner Unterweisung folgen, so könnt Ihr hier Holz fällen und Kohlen brennen, und diese könnt Ihr, wenn Ihr einen Esel kauft, auf den Märkten von Aosta und Chamberg verkaufen, ohne Euch darum mit der Welt etwas zu schaffen zu machen.

Nun zeigte ihnen der Greis einen kleinen artigen Garten hinter seiner Höhle, den er selbst angelegt hatte. Sie fanden hier Kräuter und Wurzeln, Salat und Baumfrüchte, kurz Alles, was ein einsames Leben erhalten und erfreuen kann, sogar Blumenbeete, Augen und Geruch zu sättigen und zu vergnügen, denn der Einsiedler war von Natur und aus Neigung ein unvergleichlicher Blumenkenner. Ohne daß die neu Verbundenen seine Absicht erriethen, brach er jetzt eine Menge davon, und bestreute damit das hochzeitliche Lager. Auch mit einigen Flaschen Wein wurde die karge Hochzeit gefeiert, und der Greis begab sich dann auf ein geringes Lager von Moos und Blättern.

Wenige Tage nachher ging Heinrich in einem blauen Kittel und weiten Ueberhosen, unter dem Namen Wilhem Walder, nach Aosta auf den Markt, und kaufte für Hanna, sein Weib, etwas Leinwand für das ihnen von dem Einsiedler geschenkte Geld. Wilhelm schaffte einen Esel zum Transport der Kohlen an, auch zwei Ziegen, die Hanna bald zu milchen verstand. Außerdem kaufte er noch andere Bequemlichkeiten, die der Einsiedler nicht bedurfte, als Bettücher und Betten, irdene Schüsseln und hölzerne Löffel; denn Alles Geräthe des frommen Büßers bestand, außer seinen Büchern, in einem hölzernen Napf, nebst einem Topf, in dem er seine Wurzeln kochte. Wilhelm war ein gewandter Jäger; er stellte den Thieren Fallen, den Vögeln Schlingen, und selten blieb seine Küche unversorgt mit Fleisch. Hanna bereitete ihre Gerichte mit bewundernswürdiger Schmackhaftigkeit; zuweilen fingen sie mit Hülfe eines Windhundes, der ihnen von

Chamberg nachgelaufen war, Hasen, Rebhühner und Kaninchen.

Niemand konnte ruhiger und zufriedner leben als dieses glückliche Paar, bis der Tod den alten Vater ihnen nahm, der sich die Seligkeit, welche er in ihrer tugendhaften Gesellschaft genoß, beneidete, weil, wie er sagte, sie für ein der Buße gewidmetes Leben zu viel Vergnügen in sich faßte. Sie begruben ihn, seinem Verlangen gemäß, in dem Grabe, das er mit seinen eignen Händen bereitet hatte. Hanna überstreute es mit Blumen, und zündete Rauchwerk an, so wie er es ihrem hochzeitlichen Lager gethan hatte. Beider Thränen flossen auf seine Ruhestätte; sie weinten um ihren Wohlthäter, ohne dessen Hülfe und Schutz sie in diesen furchtbaren Wildnissen ohnfehlbar verschmachtet seyn würden. Oft, wenn Wilhelm sich von seiner Arbeit erholen wollte, setzte er sich mit seiner Gattin auf eine kleine Erhöhung, an der sich eines nahen Baches Fluth murmelnd brach, und dann redeten sie miteinander von dem glücklichen Zustande, in dem sie sich befanden, und gedachten des Einsiedlers und seiner Tugenden. Auch der Büchervorrath des Einsiedlers war ihnen ungemein nützlich.

Wilhelm wurde in seiner Handthierung als Köhler immer fertiger und geschickter. Nie ging er mit seinem beladenen Esel auf den Markt, ohne an Früchten oder Fischen für die Küche, oder was sonst seiner Frau angenehm war, etwas mit zurückzubringen, und da nun die Zeit der ersten Geburt herannahte, miethete er sich ein kleines Mädchen aus einem nahegelegenen Dorfe zur Aufwartung, um das Kind zu hüten und rein zu halten. In der Kammer des Einsiedlers hatten sie ein kleines Bett aufgeschlagen; diese Kammer nannten sie die Kinderstube. Die Höhle ging weit unter der Erde hin, war groß und bequem, und viele Abtheilungen empfingen von oben durch die Decke ihr Licht. Wilhelm verdiente viel Geld mit seinen Kohlen, denn sie waren besser bereitet als alle andere; er hatte daher bald einen tüchtigen Sparpfennig zurückgelegt, und konnte sich damit leicht ein Haus am Ende des Waldes kaufen, aber seine Gattin wollte diesen sichern Zufluchtsort, der sie aus ihrem elendeste Zustande errettet hatte, nicht verlassen. Hier erst, in diesem Aufenthalt der wilden Thiere, lernten Wilhelm, der Köhler, und Hanna, sein Weib, vergessen, daß sie einen höhern Stand gekannt hatten, hier erst genossen sie die Fülle ihrer Liebe, durch die Last täglicher Arbeiten gewürzt. Wenn der Mann abwesend war, so war es ein Fest für die Frau, nächst der Sorgfalt für ihre Kinder, deren sie schon drei Knaben geboren hatte, das kleine Hauswesen in bessern Zustand zu setzen. Kam der arbeitsame Gatte von seinen Kohlengruben zurück, so erwartete ihn eine wohlschmeckende Mahlzeit, von den zärtlichen Blicken der reizenden Gattin versüßt.

Einst ereignete sich aber ein Zufall, der ihre Glückseligkeit zu zerstören drohte. Ein großer Herr aus der Lombardei kam auf der Jagd von ohngefähr in dieses Waldrevier, und erblickte die schöne Köhlerin. Sie saß vor dem Eingang der Höhle im Schatten der beiden hohen Espen. Ihr anmuthiges blondes Haar, das nun wieder seine erste Länge hatte, war bloß mit einem rothen Bande zusammen gebunden; ihre ländliche Tracht umschloß knapp den zarten schlanken Leib;

das himmlische Gesicht, die schönen Augen, die blendend weiße Farbe der Haut; dies Alles machte auf den Fremden einen so plötzlichen Eindruck, daß er entzückt auf seinem Rosse saß, und die liebliche Erscheinung anstaunte. Von ihrer Schönheit betroffen, sprang der Graf endlich vom Pferde, näherte sich ihr, und kam, nachdem er den Zügel um einen Baum geschlungen hatte, ihr bis auf wenige Schritte nahe. Wo bin ich, rief er ihr entgegen; ist hier der Aufenthalt überirdischer Wesen? Welche himmlische Gestalt verräth mir diese Kleidung! Doch mit hohem Anstand fragte sie den Grafen: Was verlangt Ihr? Glaubt Ihr, daß Eure Worte mich blenden werden? Ihr irrt; aber laßt mich wissen, was Euch hierher führt. Ihr seyd gewiß verirrt; ich will Euch den Weg zeigen. Der Graf, gewaltig von sich eingenommen, dachte hier nicht viel Umstände machen zu dürfen, schritt plötzlich auf Adelheid zu, umarmte sie und wollte sie küssen. Doch Adelheid stieß ihn so kräftig zurück, daß er taumelte und rücklings auf den weichen Moosboden fiel. Nun war aber auch der tolle Muth des Grafen entbrannt; er riß sich fluchend empor, und stürzte auf die Hüflose. Diese rang jedoch mit ihm, und ihr helles Geschrei durchdrang mit tausendfachem Echo den finstern Wald. Heinrich vernahm kaum die Stimme seiner Adelheid, so war er auch schon in der Nähe, sah was vorging, und schlug den Ehrenräuber mit einem Schlage zu Boden; in demselben Augenblick hatte sich auch Adelheid des Schwertes ihres Gegners bemächtigt. Heinrich stellte nun seiner Frau vor, da der Feind zu ihren Füßen läge, so wäre das Beste, ihn aus der Welt zu schaffen; es sey ein Mann von Stande, und diese verachteten die Bauern allezeit, könne auch wohl nachher mit mächtiger Hand zurückkommen, sich zu rächen. Adelheid aber bat ihren Gemahl für den Fremden, ging zu diesem, der nun ihres Beistandes, um aufstehen zu können, wohl nöthig hatte, und sprach zu ihm auf die allerhöflichste Weise: Ihr habt Euch diesen Schimpf selbst zugezogen, Herr, und darum nicht Ursache, Euch zu beklagen. Mit dieser Aeußerung schien der große Herr zufrieden zu seyn, und bat mit wenigerem Stolz, als Leute seines Gleichen gemeiniglich gegen Geringere beweisen, um Verzeihung, setzte aber, als er sich wieder auf seinem Rosse sah, drohend gegen Heinrich hinzu, er würde es dem Schurken nicht vergessen. Doch Heinrich verachtete seine Drohung und ließ ihn ruhig ziehen.

Auf diese Weise lebte das glückliche Paar viele Jahre, und erzeugte sieben Söhne in dieser zufriednen Ehe. Sie wünschten keine Veränderung ihres Schicksals, denn die Liebe hatte sie vereinigt, und sie fürchteten nichts als die Todesstunde, die einst sie trennen würde. Oft pflegte Adelheid zu sagen: hier fände sich keine Versuchung zum Bösen; ihre Seele werde von keiner Lieblings-Sünde, von keinen Begierden der Großen gefesselt; nichts störe die Freude ihrer Einsamkeit, kein Ehrgeiz, kein eitles Verlangen nach Größe. — Die Natur und eignes Nachdenken hatten anfangs Heinrich in seinen Arbeiten den rechten Weg gezeigt; durch Kunst und Erfahrung lernte er sein Holz immer zweckmäßiger fällen, seine Gruben in Ordnung bringen, und die Zeit zu bestimmen, wenn seine Kohlen genug gebrannt hatten. Wilhelm Walders Waare

hatte immer den Vorzug vor allen andern auf dem Markte. Auch war Heinrich noch in seinen besten Jahren; er wünschte seine Familie recht gut zu versorgen und zu kleiden, und darum arbeitete er auch unglaublich viel. Die Gewohnheit hatte seinen Körper abgehärtet und stark gemacht; er war von Natur gesund, und wurde durch ununterbrochne Arbeit immer stärker und kräftiger. Die Schönheit und Gefälligkeit seiner Frau versüßten ihm alle Beschwerlichkeiten; nie war sie übel gelaunt, nie wunderlich, nie antwortete sie verächtlich oder auffahrend, sie war immer froh und zufrieden, denn ihr Gatte war ihr Alles. Er war nicht mürrisch, er kannte keine andere Leidenschaft, als die Liebe, und weder seine Beschäftigung, noch der Mangel an Umgang, machten ihn bäurisch oder unhöflich. Die Zeit, welche Heinrich von seiner Handthierung abmüßigen konnte, brachte er bei seiner Hanna zu, um mit ihr die Kinder zu erziehen. Er lehrte sie lesen, er lehrte den ältesten Sohn schreiben. Der Knabe war nun herangewachsen, und konnte seinem Vater Dienste leisten. Er half ihm beim Kohlenbrennen, und pflegte oft für ihn auf den Markt zu gehen. Eines Tages sah er zu, wie ein Edelmann seinen Falken abrichtete; nun wollte er gleich auch einen haben. Als nun der junge Beraldus, so hieß Heinrichs ältester Sohn, einmal seine Waare zu Aosta verkauft hatte, brachte er einen Falken mit nach Hause, und zeigte dem Vater, wie der Edelmann den seinigen abgerichtet hatte. Der Knabe konnte das Feuer seines adlichen Blutes nicht unterdrücken, und eben so wenig hatte er Lust, in den Wäldern zu leben und Köhler zu werden. Als er den Falken nach Hause brachte, gab ihm der Vater einen Verweis und sagte, daß sich dergleichen Jagd für Leute ihres Standes nicht schicke, daß er und seine Mutter genug Unterhaltung hätten, ihn und seine sechs Brüder zu erziehen, auch dürfe er das Geld nicht an solche Spielereien verschleudern. Doch der Knabe hatte nun einmal die Welt gesehen und sie liebgewonnen.

(Fortsetzung folgt.)

Räthsel.

Ich bin in jedem Zimmer
Zum Vortheil und zur Zier;
Doch brauchst Du mich nicht immer,
Ich steh' im Wege Dir.
Wenn's draußen stäubt und knistert
Verödet, schauerlich,
Tritt, von mir sanft umflüstert,
Ein Jeder gern um mich.

Auflösung des Logogryphs im vorigen Stück:

Schwer, wer, er.

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Subhastations-Patent.

Die zum Tuchscheerer Franz Anton Weise'schen Nachlaß gehörigen Grundstücke:

1) das Wohnhaus No. 19. A. im dritten Viertel, Hospital-Bezirk, taxirt 863 Rtl. 3 Sgr.,
2) das Wohnhaus No. 20. daselbst, nebst Weingarten, taxirt 1053 Rtl. 1 Sgr. 8 Pf.,
3) der Weingarten No. 193., Hirtenberge, taxirt 42 Rtl. 3 Sgr. 8 Pf.,

4) der Weingarten No. 1511. B., alten Gebirge, taxirt 119 Rtl. 16 Sgr.,

sollen im Wege der nothwendigen Subhastation in Termino den 29. Juny d. J. Vormittags um 11 Uhr, auf dem Land- und Stadtgericht öffentlich an die Meistbietenden verkauft werden, wozu sich besitz- und zahlungsfähige Käufer einzufinden, und nach erfolgter Erklärung der Interessenten in den Zuschlag, solchen sogleich zu erwarten haben.

Grünberg den 3. April 1833.

Königl. Land- und Stadt-Gericht.

Bekanntmachung.

Es wird hierdurch zur Kenntniß gebracht, daß der Kaufmann, Herr Jakob Benedikt Meyer, mit seiner Braut, Demoiselle Dorothea Meyer, die hier bestehende Gütergemeinschaft ausgeschlossen haben.

Grünberg den 4. April 1833.

Königl. Land- und Stadt-Gericht.

Einladung.

Auf heut Nachmittag um 2 Uhr erlaubt sich das unterschriebne Comité eines neuen Schützenvereins, zu einer Conferenz im Schießhause sämmtliche bereits zugetretene und noch zutretende ehrenwerthe Mitglieder ganz ergebenst einzuladen, um über die nöthigen Reparaturen des Schießhauses Rücksprache zu nehmen, Probe-Büchse und Hirschfänger zu prüfen, und erstere anzuschießen.

Zugleich soll dem Verein nähere Mittheilung gemacht werden über einen von uns eingeleiteten, leider gescheiterten Versuch, eine Einigung mit denjenigen geehrten Mitgliedern der hiesigen Schützengilde, welche sich noch nicht wie andere zur Anschließung an unseren Verein entschloßen haben, herbeyzuführen. Die von uns unter Vorbehalt der Vereins-Genehmigung zugestandene Ausnahme vom Statut, ohne Receptionsgebühren, Cartousche und Hirschfänger, und mit den zeitherigen Büchsen dem neuen Vereine zuzutreten, will jenen werthen Mitbürgern nur unter Bedingung der Abänderung einiger wesentlichen Punkte der Statuten dienen können, wozu wir anzurathen, zu unserem Bedauern außer Stande sind.

Grünberg am 13. April 1833.

Comité eines neuen Schützenvereins.

Verpachtung.

Bey dem Dominium Nieder-Seyffersdorf, Freystädter Kreises, soll die Kühnutzung von Johanny d. J. an meistbietend verpachtet werden, und ist deshalb ein Termin auf den 24. April c. hieselbst anberaumt worden, wozu Kautions- und Pachtfähige hiermit eingeladen werden.

Die Bedingungen darüber können täglich eingesehen werden.

Das Wirthschafts-Amt Nieder-Seyffersdorf.

Anzeige.

Ich bin Willens, einen Theil meiner auf dem tollen Felde liegenden Kiefer-Haide zur Streubenutzung zu vermiethen. Miethlustige können sich bald bei mir melden.

Grünberg den 11. April 1833.

Barrein.

Wenn der Verfasser des anonymen Briefes sich Sonntags den 14. d. M., Vormittags 9 Uhr, in meiner Behausung meldet, so sichere ich demselben den Ersatz des angeblichen Verlustes, so wie den Erlaß der Strafe zu.

Grünberg den 11. April 1833.

Böhm, Königl. Steuer-Inspektor.

Den christlichen Wohlthätern, welche zur Bekleidung armer Katechumenen an Geld oder Kleidungsstücken etwas beigetragen haben, und mir zum Theil unbekannt geblieben sind, sage ich hiemit meinen aufrichtigsten Dank. Möge der Herr ihnen vergelten, was sie an den Seinen um seinetwillen gethan haben.

Grünberg, den 9. April 1833.

O. Wolff.

Die heute Nacht gegen 1 Uhr erfolgte zwar schwere, aber unter Gottes Beistande glückliche Entbindung meiner lieben Frau von einem gesunden Mädchen, beehre ich mich, geschätzten Freunden und Bekannten hiermit ganz ergebenst anzuzeigen.

Grünberg den 10. April 1833.

C. W. Hempel.

Die Oberwaldwiese am Weißbaume, und
die Kramper Grabenwiese,
sollen anderweit verpachtet werden, und sind die diesfälligen Bedingungen bei dem Kaufmann Wilhelm Loewe, neben dem Kämmerer Herrn Barrein wohnend, zu erfahren.

Bei dem Buchbinder Richter sind zu haben:
Hauswirthschaftliche Neuigkeiten. Eine Zeitschrift zur Belehrung über hauswirthschaftliche Gegenstände und Angelegenheiten. Herausgegeben von F. Pohl. Erstes Heft 1833. 7 sgr. 6 pf.
Das Husarenkind, oder: Gott hilft jederzeit den Seinigen. Eine lehrreiche Erzählung für die Jugend und Jugendfreunde. gebd. 7 sgr. 6 pf.
Neu verbesserter Wegweiser durch Deutschland und die angrenzenden Länder. Mit einem Anhange von Gebethen und Gesängen für Reisende. Mit und ohne Reisekarte.
Alle hier eingeführte Schulbücher.

Ein Tagelöhner, der auch etwas von der Gärtnerei versteht, wird bald in ein Gartenhaus, wo er freie Wohnung erhält, gesucht von
Mannigel.

Vorzüglich schönes Propatria-Velin-Zeichenpapier, desgleichen fein Velin- und Kron-Velin-Zeichenpapier, ebenmäßig eine bisher gefehlte zweite Sorte Kattunpapier, in gefälligen Mustern, empfing wieder und empfiehlt
Wilhelm Loewe.

Bei dem Buchbinder Sachtleben am Markte sind zu haben verschiedene Sorten lateinische eingebundene Bücher.

Eine große Stube, oben vorn heraus, nebst Alkove, Küche und Boden, ist zu vermiethen und auf den ersten Juli zu beziehen, beim Schneider-Meister Hohenstein im Grünbaumbezirk No. 50.

Florentiner Rock- und Westenknöpfe, in den gangbarsten Farben, entbietet
Wilhelm Loewe.

Bei Kosmann in der Todtengasse sind gute Frühkartoffeln zu verkaufen.

Hiermit erlaube ich mir, ganz ergebenst anzuzeigen, daß ich jetzt bei dem Hutmacher Winkler in der Herrengasse wohne.
C. A. Fritsche, Schuhmacher.

Eine vortheilhafte Reise-Gelegenheit, welche Montags den 15. nach Leipzig von hier abgeht, wird in der Buchdruckerei hieselbst nachgewiesen.

Eine rothseidne Anhänge-Tasche, worin sich u. a. ein gesticktes Taschentuch, gezeichnet A. L., befand, ist auf dem Wege nach Steinbachs Vorwerk verloren gegangen. Der ehrliche Finder wird ersucht, solche gegen angemeßne Belohnung in der Buchdruckerei abgeben zu wollen.

☞ Ein Beutelchen mit etwas kleiner Münze ist gefunden worden und bei Herrn Krieg zu fordern.

Wein-Ausschank bei:
August Rädel beim Schießhause.
Samuel Stippe, Niedergasse, 30r., 5 Sgr.
Wilhelm Leutloff auf der Obergasse.
Gottlieb Pietsch hinterm grünen Baum.
Sam. Müller auf der breiten Gasse, 31r.
Karl Bartsch in der Heinersdorfer Straße, 31r.
Gleinig, 30r., 5 Sgr.
Wittwe Decker in der Lawalder Gasse, 31r.

Kirchliche Nachrichten.

Geborne.

Den 29. März: Tuchfabrikanten Mstr. Heinrich August Fitze ein Sohn, Karl Heinrich Wilhelm.

Den 31. Tuchhändler Christian Gotthilf Hartmann ein Sohn, Gotthilf Julius Reinhold. — Tuchfabrikanten Mstr. Gustav Adolph Piltz eine Tochter, Auguste Florentine. — Gefangenwärter Johann Karl Ludwig Lubrich ein Sohn, Heinrich Gustav Reinhold.

Den 2. April: Lohgerber Mstr. Karl Heinrich Hentschel eine Tochter, Julie Franziska.

Den 4. Tuchscheergesellen Karl Traugott Neumann eine Tochter, Christiane Auguste Emilie.

Den 5. Tuchschergesellen Ferdinand Hütter ein Sohn, Karl Friedrich Ferdinand. — Einwohner Gottlob Laur eine Tochter, Johanne Karoline Ottilie. — Einwohner Johann Christian Peuckert ein Sohn, Franz Karl Heinrich.

Den 7. Häusler und Töpfer Mstr. Friedrich Wilhelm Mähr in Lawalde ein Sohn, Johann Friedrich August.

Getraute.

Den 9. April: Tuchappreteur Gottlob August Eckarth, mit Wittfrau Christiane Beate Dartsch geb. Fritze. — Tuchmachergeselle Emanuel Gottlob Bär, mit Jgfr. Anne Rosine Mannigel.

Den 10. Tuchfabrikant Mstr. Karl Friedrich Kallmann in Schwiebus, mit Jgfr. Juliane Klementine Hentschel hierselbst.

Gestorbne.

Den 3. April: Häusler Gottlob Schulz in Lawalde, 62 Jahr, (Brustfieber).

Den 4. Verst. Häusler Johann George Barnitzke in Lawalde Wittwe, Marie Elisabeth geb. Teige, 62 Jahr, (Brustfieber). — Tuchfabrikant Mstr. Karl Gottlob Fiedler, 67 Jahr 9 Monat, (Geschwulst). — Tabakfabrikanten Mstr. Karl August Herrmann Tochter, Florentine Amalie, 9 Monat 7 Tage, (Stickfluß).

Den 5. Tuchhändler Christian Gotthilf Hartmann Ehefrau, Susanne Juliane geb. Fechner, 39 Jahr 1 Monat 20 Tage, (im Wochenbette). — Einwohner Christian Herrmann Ehefrau, Anna Dorothea geb. Pohl, 78 Jahr, (Krampfluß).

Den 6. Gefangenwärter Johann Karl Ludwig Lubrich Ehefrau, Johanne Christiane geb. Mannigel, 39 Jahr 11 Monat 3 Tage, (im Wochenbette.)

Den 7. Chirurgus Christian Christoph Wiermann Tochter, Mathilde Emilie, 3 Jahr weniger 11 Tage, (Abzehrung). — Schneider Mstr. Dominikus Matayron Sohn, Adolph Leopold, 9 Monat, (Krämpfe).

Den 8. Einwohner Christian Kühn, 45 Jahr 3 Monat 14 Tage, (Abzehrung). — Ausgedinge-Kutschner Karl Gotthilf Drechsler in Heinersdorf separirte Ehefrau, Eva Rosine geb. Hoffmann, 56 Jahr, (Abzehrung).

Gottesdienst in der evangelischen Kirche.

Am Sonntage Quasimod. Vormittagspredigt: Herr Subrektor Fritze.
Konfirmation der Kinder: Herr Pastor Wolff.
Nachmittagspredigt: Herr Pastor Prim. Meurer.

Marktpreise zu Grünberg.

Vom 1. April 1833.		Höchster Preis.			Mittler Preis.			Geringster Preis.		
		Rthlr.	Sgr.	Pf.	Rthlr.	Sgr.	Pf.	Rthlr.	Sgr.	Pf.
Waizen . . .	der Scheffel	1	16	3	1	14	4	1	12	6
Roggen . . .	= =	1	—	8	—	28	6	—	26	3
Gerste, große .	= =	1	—	—	—	29	—	—	28	—
= kleine .	= =	—	24	—	—	23	6	—	23	—
Hafer	= =	—	20	6	—	19	—	—	17	6
Erbsen	= =	1	2	—	1	1	—	1	—	—
Hierse	= =	2	4	—	2	—	—	1	26	—
Kartoffeln . . .	= =	—	10	—	—	9	6	—	9	—
Heu	der Zentner	—	17	6	—	16	3	—	15	—
Stroh	das Schock	4	—	—	3	22	6	3	15	—

Wöchentlich erscheint hievon ein Bogen, wofür der Pränumerations-Preis vierteljährig 12 Sgr. beträgt.
Inserate werden spätestens bis Donnerstags früh um 9 Uhr erbeten.